

Der Kreisel mit der Gelben Kugel

Fast täglich fiel mein Blick auf diese gelbe Kugel auf dem Kreisel in Oberuzwil. Sie brannte sich als vertrautes Bild auf meine Netzhaut und doch nahm ich sie lange nicht wirklich wahr. Ich ließ sie in meinen Gedanken nie wirklich weiterleben. Doch eines Tages, aus unerklärlichen Gründen, erschien mir diese Kugel, die laut dem Ingenieur die Sonne symbolisiert, in einem völlig neuen Licht. Was, wenn diese 2,4 Meter große Kugel tatsächlich die Sonne wäre? Wo befänden wir uns dann? Sofort tauchten in meinem Kopf die altbekannten, schulischen Bilder unseres Sonnensystems auf. Ich begann, der Sache nachzugehen, machte Berechnungen, die mir einen neuen Blick auf die Dimensionen in unserem Sonnensystem ermöglichten. Ich wollte wissen wie groß wäre die Erde im Verhältnis zur Sonne, und wo müsste sie platziert sein?

Mit einer winzigen Kugel von 22 Millimetern Durchmesser in der Hand stand ich plötzlich neben der beeindruckenden Sonnen-Kugel auf dem Kreisel. Es war kaum zu fassen: Die Sonne ist im Durchmesser 109 Mal größer als die Erde. Ich suchte daraufhin den exakten Ort für ihre Umlaufbahn und stellte mich mit der auf einem Stab geschweissten, kleinen Erdkugel, und dem Mond, der in einem Abstand von 662 mm an der Modell-Erdachse befestigt war, auf die errechnete Position, 257 Meter von der Kugel entfernen. Ich nahm die Erde, positionierte sie neben meinem Auge und verglich die Grösse des Mondes mit der Grösse der Sonne. Aus dieser Perspektive erschien der Mond tatsächlich gleich gross wie die Kugel der Sonne. Fasziniert und tief bewegt, von diesem kosmischen Grössenverhältnis, erlebte ich das Wunder einer totalen Sonnenfinsternis im Massstab
1: 580'000'000.



Eine kosmische Reise mit Sonnenfinsternis

Der Beginn dieser kosmischen Reise ist die Galerie fafou, welche auf der Umlaufbahn des Mars liegt. Passender könnte es kaum sein, denn die Menschen im und ums fafou sind wohl nicht ganz von dieser Welt und erinnern bisweilen mehr an Marsianer-innen.

Rüste dich nun mit einem „Solar Eclipse Instrument“ sowie der Beschreibung aus, die du gerade in den Händen hältst. Wir verlassen also den Planeten der Galerie fafou und machen uns auf den Weg in Richtung der Umlaufbahn der Erde. Auf der unten angefügten Karte findest du den Punkt, an dem sich die „Solar Eclipse“-Position befindet.



An der Erdumlaufbahn bzw. an der Solar eclipse Position angekommen, siehst du in der Ferne den Kreisel mit der gelben Kugel, das ist unser Modell der Sonne.

Halte nun das Solar Eclipse Instrument so neben deinem Kopf, dass die Erde direkt neben deinem rechten oder linken Auge platziert ist. Richte das Instrument horizontal auf die gelbe Kugel aus, sodass Erde und Mond auf gleicher Höhe liegen und der Mond genau in Richtung der Sonne zeigt.



Schließe nun ein Auge und versuche, den kleinen Mond so zu positionieren, dass er die Sonne vollständig bedeckt. So erzeugst du eine totale Sonnenfinsternis. Ein faszinierender Zufall – der kleine Mond ist rund 400-mal kleiner als die Sonne, aber auch 400-mal näher an

der Erde, weshalb er aus unserer Perspektive genauso groß erscheint wie die gewaltige Sonne, mit einem Durchmesser von 1'392'000 Kilometer. Die tatsächliche Entfernung zwischen Sonne und Erde beträgt etwa 149'000'000 Kilometer. In unserem Modell mit dem Maßstab 1:580.000.000 sind es gerade einmal 257 Meter. Wenn du diese Strecke zu Fuß zurücklegst, bedenke: Jeder deiner Schritte steht für etwa 233.000 Kilometer im echten Weltall.

An der Sonne angekommen, kannst du mit dem „Solar Eclipse Instrument“ die Größenverhältnisse von Erde, Mond und Sonne direkt vergleichen. Drehst du dich nun um und blickst zurück zur Erde, wirst du feststellen, dass sie nicht kaum mehr zu erkennen ist, kaum mehr als ein winziger Punkt in der Ferne. Wie klein und verletzlich wirkt sie aus dieser Perspektive! Die Sonne scheint also nicht nur für uns, und unsere Heimat erscheint im Angesicht der Weite des Universums erstaunlich bescheiden. Genau dieses Gefühl beschreibt Carl Sagan in seinem bewegenden Text „The Pale Blue Dot“



Pale Blue Dot (blassblauer Punkt) ist der Name eines Fotos der Erde, welches 1990 auf Anregung des US-amerikanischen Astronomen Carl Sagan von der Raumsonde Voyager 1 aus einer Entfernung von etwa 6 Milliarden Kilometer aufgenommen wurde. Es handelt sich bis heute um das aus dem größten Abstand aufgenommene Foto der Erde. Zum damaligen Zeitpunkt war es außerdem die größte Distanz zur Erde, aus der jemals ein Foto aufgenommen wurde.

The pale blue dot

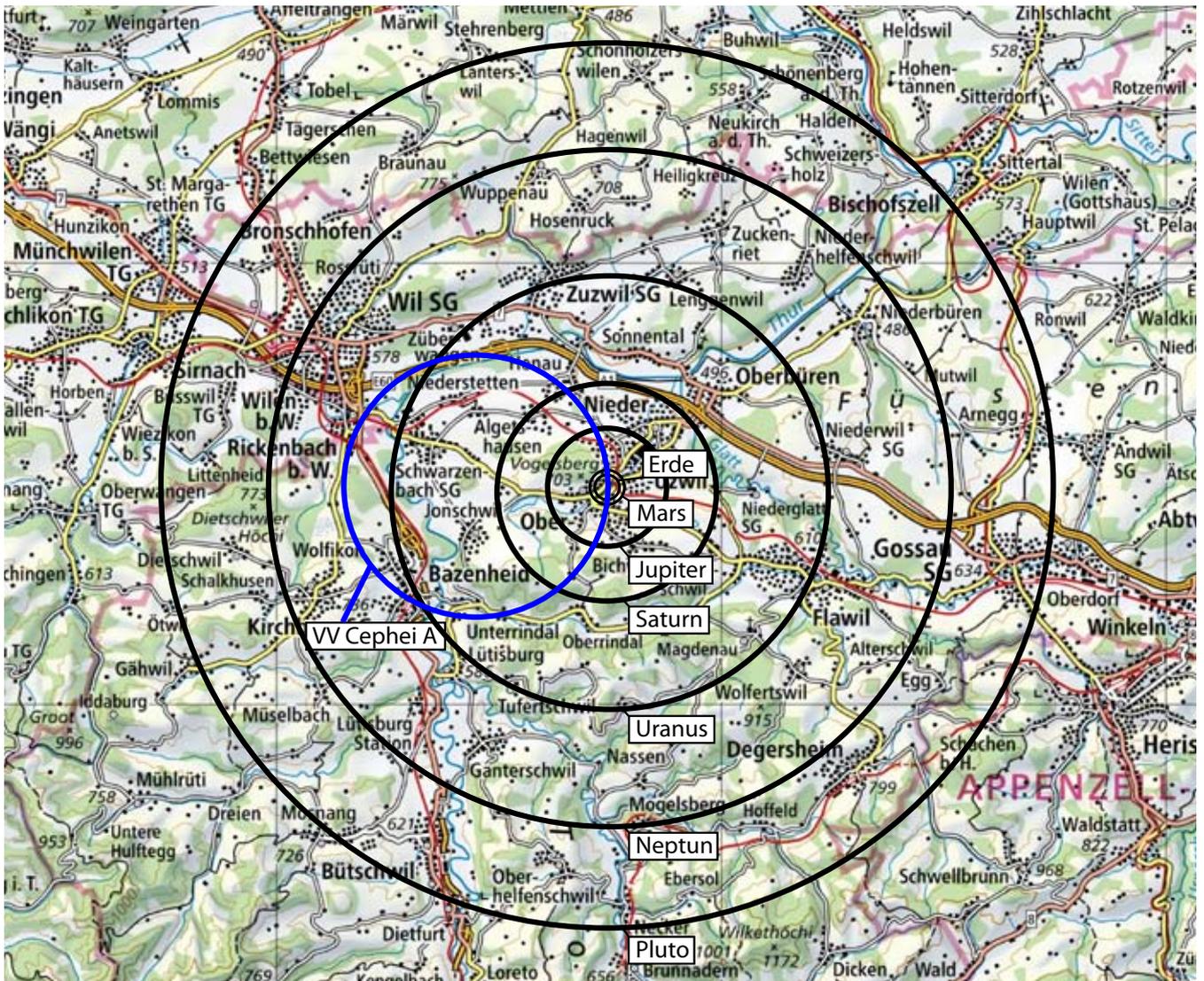
„Es ist uns gelungen, dieses Bild [aus dem tiefen Weltraum] aufzunehmen, und wenn man es betrachtet, sieht man einen Punkt. [Dieser Punkt] ist hier. Er ist unser Zuhause. Wir sind das. Darauf hat jeder, von dem ihr je gehört habt, jeder Mensch, der je gelebt hat, sein Leben gelebt. Die Summe aller unserer Freuden und Leiden, Tausende von selbstbewussten Religionen, Ideologien und Wirtschaftsformen, alle Jäger und Sammler, alle Helden und Feiglinge, alle Schöpfer und Zerstörer von Zivilisationen, alle Könige und Bauern, alle verliebten jungen Paare, alle hoffnungsvollen Kinder, alle Mütter, alle Väter, alle Erfinder und Entdecker, alle Morallehrer, alle korrupten Politiker, alle Superstars, alle obersten Führer, alle Heiligen und Sünder in der Geschichte der Menschheit lebten dort auf diesem Staubkörnchen, das im Sonnenlicht tanzt.

Die Erde ist eine sehr kleine Bühne im riesigen Theater des Kosmos. Man denke nur an die Ströme von Blut, die von Generälen und Feldherren vergossen werden, um für Ruhm und Triumph einen Augenblick lang der Herrscher über einen Bruchteil eines Punktes zu werden. Man denke an die endlosen Grausamkeiten, die die Bewohner eines Winkels auf diesem Punkt an kaum anders gearteten Bewohnern eines anderen Winkel des Punktes zufügen. Wie wenig sie sich verstehen, wie gern sie sich gegenseitig umbringen, wie glühend ihr Hass ist. Unsere Anmaßung, unsere eingebildete Wichtigkeit, die wahnwitzige Vorstellung, dass wir im Universum einen besonderen Platz einnehmen, wird von diesem schwachen Lichtpunkt in Frage gestellt.

Unser Planet ist ein einsames Körnchen im großen Dunkel des Weltalls. In unserer Dunkelheit – in all dieser Weite – gibt es keinen Hinweis, dass von draußen jemand kommt, um uns vor uns selbst zu schützen. Es liegt an uns. Es wurde gesagt, dass Astronomie eine bescheiden machende, und ich möchte hinzufügen, eine charakterbildende Beschäftigung ist. Vielleicht gibt es keinen besseren Beweis für die Aberwitzigkeit menschlicher Vorstellungen als dieses aus großer Entfernung aufgenommene Bild von unserer winzigen Erde. Für mich unterstreicht es unsere Verantwortung, dass wir freundlicher und mitfühlender miteinander umgehen und diesen kleinen blauen Punkt, das einzige Zuhause, das wir je gekannt haben, bewahren und wertschätzen.“

Carl Sagan

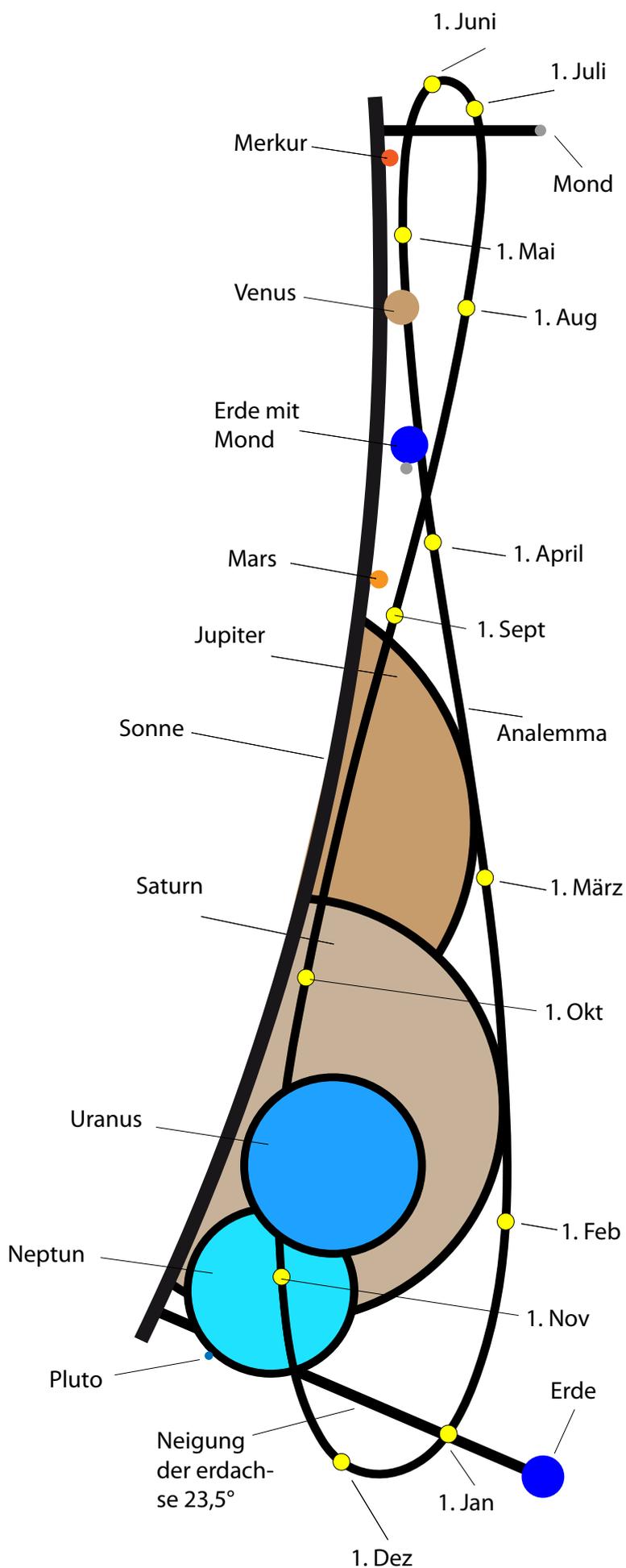
Die Planetenumlaufbahnen proportional zur Sonne mit 2.4 Meter Durchmesser



VV Cephei A ist ein Stern, ein roter Riese, ca. 1050 mal grösser als unsere Sonne ca. 1'400'000'000 km und ist 4900 Lichtjahre entfernt.
das sind: 46'363'171'480'000'000 km

Ein Lichtjahr ist die Strecke, die das Licht in einem Jahr im Vakuum zurücklegt. Licht bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 299.792 Kilometern pro Sekunde. In einem Jahr ergibt das eine Entfernung von rund 9,46 Billionen Kilometern (9.460.000.000.000 km).

Das Solar Eclipse Instrument



Das Solar Eclipse Instrument ist eine Kombination aus der Distanz zwischen Erde Mond, allen Planeten des Sonnensystems proportional zum Sonnenradius und der Analemma der Sonne.

Analemma

Der Begriff Analemma (griechisch *analēmma*, deutsch ‚Umschreibung‘, ‚etwage Annahme‘, ‚Vorschrift‘ für den Sockel einer Sonnenuhr, Neutrum Singular) wird am häufigsten für die Figur gebraucht, die der Sonnenstand zu täglich gleicher mittlerer Ortszeit über ein Jahr auf der Himmelskugel erzeugt. (Wikipedia)

Ein Analemma ist eine schleifenförmige Kurve, die entsteht, wenn man von einem festen Ort aus jeden Tag zur gleichen Uhrzeit die Position der Sonne am Himmel aufzeichnet, zum Beispiel jeden Tag um 12 Uhr mittags. Nach einem Jahr ergibt sich daraus eine abgeflachte Acht oder eine ähnliche Schleife.

Die Entstehung des Analemmas hängt von zwei Hauptfaktoren ab:

1. Die Neigung der Erdachse:

Die Erdachse ist um etwa 23,5 Grad gegenüber ihrer Umlaufbahn um die Sonne geneigt. Dadurch ändert sich im Jahresverlauf, wie hoch die Sonne mittags am Himmel steht (Jahreszeiten).

2. Die unterschiedliche Geschwindigkeit der Erde auf ihrer Umlaufbahn (Exzentrizität):

Die Erde bewegt sich nicht mit gleichbleibender Geschwindigkeit um die Sonne. Am sonnennächsten Punkt ihrer Bahn (Perihel) ist sie schneller unterwegs als am sonnenfernsten Punkt (Aphel). Dadurch „verspätet“ oder „verfrüht“ sich die scheinbare Sonnenposition relativ zur mittleren Zeit.

Kombination der Effekte:

Durch die Kombination aus Neigung der Erdachse und unterschiedlicher Umlaufgeschwindigkeit schwankt die Position der Sonne zur gleichen Uhrzeit im Lauf des Jahres in Höhe (Nord-Süd-Richtung) und in der Richtung (Ost-West-Verschiebung). Das führt dazu, dass die Sonne nicht immer exakt am selben Punkt steht – daher bildet sich über das Jahr hinweg bei täglicher Beobachtung die charakteristische Schleife: das Analemma.

Wäre die Bahn der Erde ein exakter Kreis und stünde die Erdachse senkrecht auf der Bahnebene, dann befände sich die Sonne täglich im selben Moment einer gleichmäßig ablaufenden Zeit stets am selben Punkt am Himmel.



Südhalbkugel

Nordhalbkugel



Mond-Analemma

Die nächste totale Sonnenfinsternis in Oberuzwil

3.9.2081 9:41Uhr

Oberuzwil ✕
 St. Gallen, Schweiz
 Totale Sonnenfinsternis sichtbar (100.00%)

Bedeckungsgrad	100.00%
Magnitude	1.0308
Dauer	2h, 10m, 43s
Dauer der Totalität	4m

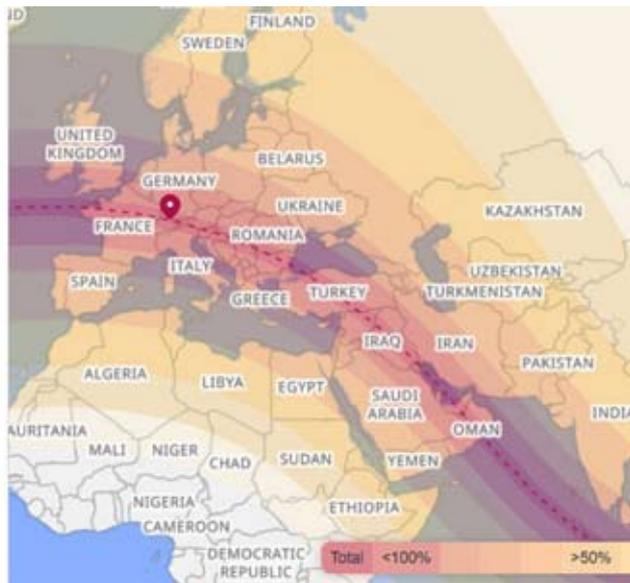
Partielle beginnt	3. Sep 2081, 08:39:53
Totale beginnt	3. Sep 2081, 09:41:08
Max.	3. Sep 2081, 09:43:08
Verdunkelung	09:43:08
Totale endet	3. Sep 2081, 09:45:08
Partielle endet	3. Sep 2081, 10:50:36

Alle Zeitangaben in Lokalzeit (CEST)

Wetter Nicht verfügbar für diesen Ort
 Durchs. Bewölkung **64%** (seit 2000)

[Diesen Ort speichern](#)

[Ansicht der Finsternis in Oberuzwil >](#)



Oberuzwil ✕
 St. Gallen, Schweiz
 Totale Sonnenfinsternis sichtbar (100.00%)

Bedeckungsgrad	100.00%
Magnitude	1.0308
Dauer	2h, 10m, 43s
Dauer der Totalität	4m

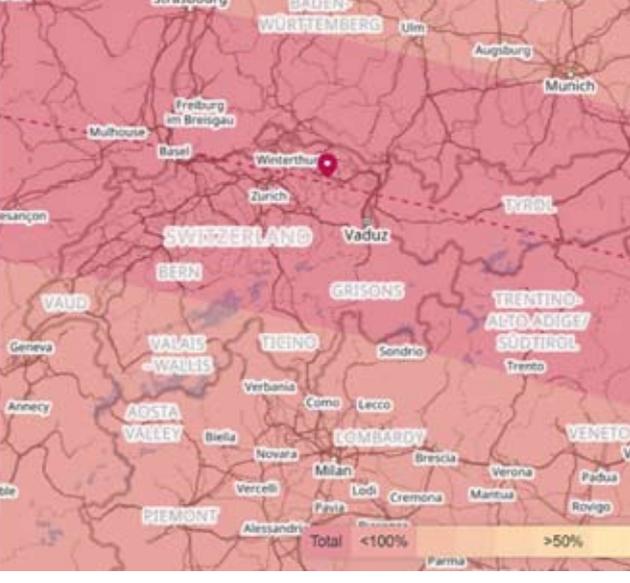
Partielle beginnt	3. Sep 2081, 08:39:53
Totale beginnt	3. Sep 2081, 09:41:08
Max.	3. Sep 2081, 09:43:08
Verdunkelung	09:43:08
Totale endet	3. Sep 2081, 09:45:08
Partielle endet	3. Sep 2081, 10:50:36

Alle Zeitangaben in Lokalzeit (CEST)

Wetter Nicht verfügbar für diesen Ort
 Durchs. Bewölkung **64%** (seit 2000)

[Diesen Ort speichern](#)

[Ansicht der Finsternis in Oberuzwil >](#)



Oberuzwil ✕
 St. Gallen, Schweiz
 Totale Sonnenfinsternis sichtbar (100.00%)

Bedeckungsgrad	100.00%
Magnitude	1.0308
Dauer	2h, 10m, 43s
Dauer der Totalität	4m

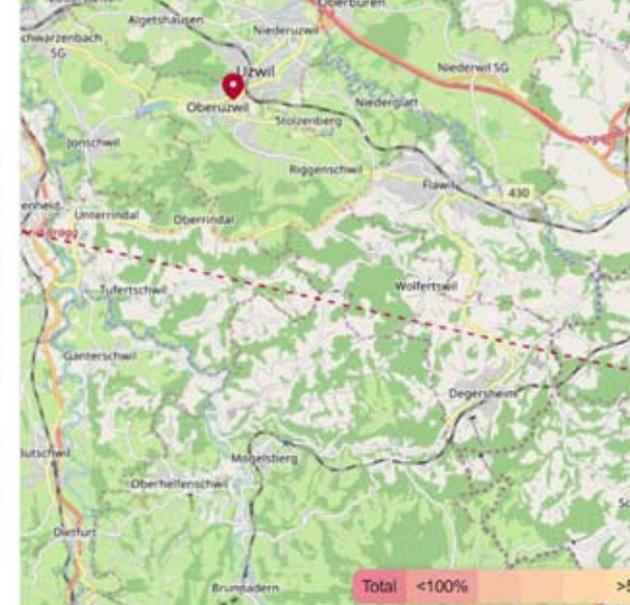
Partielle beginnt	3. Sep 2081, 08:39:53
Totale beginnt	3. Sep 2081, 09:41:08
Max.	3. Sep 2081, 09:43:08
Verdunkelung	09:43:08
Totale endet	3. Sep 2081, 09:45:08
Partielle endet	3. Sep 2081, 10:50:36

Alle Zeitangaben in Lokalzeit (CEST)

Wetter Nicht verfügbar für diesen Ort
 Durchs. Bewölkung **64%** (seit 2000)

[Diesen Ort speichern](#)

[Ansicht der Finsternis in Oberuzwil >](#)



Sehen und Glaube

Ich blicke hinauf zur Sonne, zum Mond. Ich weiß, die Sonne liegt unvorstellbar weit entfernt, während der Mond uns nah erscheint und doch, wenn ich meinen stets denkenden Verstand für einen Moment zur Ruhe bringe, sehe ich mit meinen eigenen Augen: zwei kreisrunde Himmelskörper, scheinbar gleich groß, still schwebend am Firmament meiner Wirklichkeit.

Die Sonne begleitet mich Tag für Tag, ordnet meinen Rhythmus, spendet Licht und Leben. Ihr konstantes Dasein wirkt selbstverständlich, natürlich. Der Mond dagegen scheint ein Eigenleben zu führen, zeigt sich mal als schmale Sichel, dann wieder voll und rund, verschwindet sogar gänzlich, nur um manchmal in einem unerwarteten Schauspiel die Sonne zu bedecken, sie für einen Augenblick zu verschlingen und später wieder freizugeben.

Mein wissbegieriger Verstand verlangt nach Erklärungen. Man sagt mir, dass die Dinge in Wahrheit ganz anders liegen, als sie mir erscheinen. Kosmologische Erklärungsmodelle wirken plausibel und finden ihren Platz im Gefüge wissenschaftlicher Erkenntnis – und doch bleibt ein leiser Nachgeschmack, ein Gefühl von Ferne und Unvollständigkeit.

So frage ich mich, welche Wahrheiten in mir wohnen, ohne dass ich sie je selbst gesehen oder erfahren habe. Welche Annahmen über meine Welt halte ich für selbstverständlich, bloß weil sie mir von außen als unumstößliche Wissenschaft vermittelt wurden? Wie sehr prägt dies mein Verhalten, mein Sein?

Erschrocken muss ich festhalten, dass ein großer Teil meines Wissens nicht auf eigener Erfahrung, sondern auf Überlieferung und Vertrauen beruht. Vertrauen in Autoritäten, denen ich mich ausgeliefert habe. Ich spüre, dass die selbst gemachte Erfahrung, etwa das Klingen und Nachgeben von Aluminium unter meinem Hammer, tiefer und runder in mir nachklingt als jedes übernommene Wissen. Mein Herz schlägt für die lebendige Erkenntnis, nicht für die Theorie allein.

Wo aber bleibt in diesem Denken mein Glaube an Gott? Wie kann ich die Vorstellung eines schöpferischen Wesens wirklich erfassen, wenn sie sich mir noch nie mit der Überzeugungskraft einer heißen Aluminiumschweißnaht offenbart hat? Muss ich dann den Glauben an einen Gott als bloße Hypothese behandeln? Das widerspricht mir und dennoch suche ich nach einer Brücke zwischen Wissen, Erfahrung und Glaube.

Steht mein Verstand gegen mein Gefühl? Bin ich in der rationalen, materialistischen Weltanschauung gefangen? Welche Ironie, bin ich doch als Mensch mehr als bloße Logik. Vielleicht ist meine Intuition der letzte Gradmesser, jener leise Kompass, der mich zu meinen eigentlichen Empfindungen führt. Doch nach all den Jahren des schulischen Denkens,

dieses Kopf-Mensch-Seins, fällt es mir manchmal schwer, wahrzunehmen, was in mir wirklich lebt.

Darf ich glauben, was ich glauben will, auch wenn es der Wissenschaft widerspricht? Was rechtfertigt es, mein Leben nach erfahrbarer Empirie zu gestalten und nicht nach übernommenen Wahrheiten? „An ihren Taten werdet ihr sie erkennen“, heißt es in der Bibel. Ist das die Spur? Welche Wirkung hat das Weltbild, das ich lebe? Messe ich es an meinem Wohlbefinden, an meinem Mitgefühl, an einem verantwortungsvollen Umgang mit der Erde und meinen Mitgeschöpfen, an nachhaltigem Handeln, oder an den Grundsätzen eines abstrakten Wissens?

Wie wirkt sich der Glaube an Gott auf mein Leben aus? Wem dienen Glaube, Wissenschaft und Kunst?

Ich stelle mir die Menschen von einst vor, wie sie den Himmel betrachteten, staunend, voller Ehrfurcht. Sie sahen zwei leuchtende Scheiben, die zueinander tanzten. Das Helle und das Dunkle in einem ausgewogenen, Miteinander. Haben wir mit den wissenschaftlichen Erklärungen nur den Glauben an zwei leuchtende Scheiben hinter uns gelassen, oder gar den Glauben an einen lebendigen Schöpfer selbst? Oder ist vielleicht das Gegenteil der Fall, sodass unser Staunen und unsere Ehrfurcht mit jedem kosmischen Erkenntnisgewinn tiefer werden?

Vielleicht sind wir dazu herausgefordert, Gott immer neu und größer zu denken, nicht als entfernte Gestalt, sondern als pulsierendes, alles durchdringendes Geheimnis in einem sich unendlich ausdenenden Universum. Folgen wir einer Entwicklung von der Dunkelheit zum Licht, wie es uralte Schriften beschreiben? Vielleicht erwachen wir gerade sanft aus einem langen Schlaf der Unwissenheit und beginnen wieder, das Licht der All-Verbundenheit zu spüren, das selbst durch die dichten Mauern wissenschaftlicher Erkenntnisse scheint. Es scheint, mit der Entzauberung der alten Mythen wurden wir bereit, neue Fragen an das Universum und an das Göttliche zu stellen, vielschichtiger, offener, demütiger. So bleibt das Staunen vielleicht der Schlüssel. Und mein Platz mittendrin; fragend, forschend, fühlend, glaubend.

Ein Mysterium von Licht und Schatten

Wenn sich der Tag verdunkelt, ohne dass die Nacht hereinbricht, wenn Himmel und Erde in einen sanften Schwebezustand eintreten, dann kündigt sich das seltene Schauspiel einer Sonnenfinsternis an. Ein Tanz uralter Naturkräfte beginnt: der Mond, unser treuer Begleiter, zieht sich für einen kurzen, kosmischen Augenblick genau zwischen uns und die mächtige Sonne. Er verdeckt das Licht, wird zum Torwächter am Übergang von Tag zu Nacht und es ist, als hielte die Welt den Atem an.

Dieses präzise Zusammenwirken von Distanz, Größe und Bewegung erinnert an eine himmlische Inszenierung, ein Gleichgewicht von solcher Perfektion, dass es Generationen von Menschen zu Mythen und Deutungen inspirierte. Ist es nicht ein erstaunlicher Zufall, dass der Mond von der Erde aus betrachtet gerade so groß erscheint wie die Sonne und so fähig ist, sie ganz zu verbergen?

In diesen raren Momenten verschmelzen Licht und Schatten, lassen die Grenzen zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem verschwimmen. Im Innersten des Menschen klingt dabei die Urmetapher an: Das Licht, Symbol für Klarheit, Bewusstheit, Erkenntnis; der Schatten, Ausdruck des Verborgenen, der verdrängten, vielleicht ungeliebten Seiten unseres Selbst. Eine Sonnenfinsternis fordert uns auf, hinter den Schleier der Selbstverständlichkeiten zu blicken. Sie eröffnet uns die Möglichkeit, unsere eigene Dunkelheit zu spüren und das Licht der Erkenntnis in der Tiefe zu finden. Die Seltenheit dieser Erscheinung ist Spiegel für die seltenen, aber zutiefst bedeutsamen Momente im Leben, in denen wir von unerwarteter Einsicht, tiefer Erleuchtung oder existenzieller Wandlung erfasst werden. So wie der Schatten auf der Erde liegt, so kann sich auch auf unser Bewusstsein ein Schleier legen, aber immer mit der Gewissheit, dass auf das Dunkel das Licht zurückkehrt.



Jede Sonnenfinsternis erzählt von Transformation: ein Zyklus von Rückzug, Schatten und schließlich von Erneuerung. In der Dunkelheit liegt ein Ruf zur inneren Sammlung, zur Prüfung dessen, was verborgen ist, zur Öffnung für das Unaussprechliche. Und so kehren auch wir, wie einst die Sonne nach dem Schatten, verwandelt ins Licht zurück, gereift, erweitert, geläutert.

Diese perfekte Ausrichtung von Sonne und Mond ist uns mahnendes Bild und Einladung zugleich. Wie die Finsternis das Licht nicht tilgt, sondern sichtbar macht, wie wertvoll es ist, so kann auch die Begegnung mit unserem eigenen Schatten zur Quelle tiefer Selbsterkenntnis werden.

In der Erfahrung der Sonnenfinsternis lehrt uns das Universum, dass unser Bewusstsein immer von der Perspektive abhängt, dass neue Blickwinkel unser Weltbild erweitern und verwandeln können. Offenheit für das Mysterium, für das Zusammenspiel des Gegensätzlichen, macht uns empfänglich für die tieferen Schichten der Wirklichkeit.

So ist die Sonnenfinsternis ein machtvolles Symbol für das paradox-dynamische Wesen menschlichen Bewusstseins: Sie erinnert uns daran, dass Licht und Schatten, Erkenntnis und Geheimnis, Tag und Nacht immer miteinander verwoben sind. Im flüchtigen Verschwinden der Sonne spüren wir den ewigen Kreislauf von Werden, Vergehen und Neubeginn.

Wer diesem Ereignis mit offenem Herzen begegnet, der erkennt, dass gerade im Spiel von Licht und Schatten liegt das größte Leuchten unserer Seele verborgen.

Mystische Wissenschaft

Die Harmonie des umgebenden Kosmos offenbart sich mit besonderer Deutlichkeit in der Proportion von Sonne und Mond, nirgendwo sichtbarer als während einer Sonnenfinsternis. Oft sind es gerade die allgegenwärtigen Dinge, deren Magie erst in Erscheinung tritt, wenn wir ihnen mit echter, aufmerksamer Hingabe begegnen. So werden die leuchtenden Himmelskörper am Himmel nicht nur zu astronomischen Größen, sondern zu Sinnbildern größerer Ordnung. Die wunderbare Schönheit und orchestrierte Komplexität eines scheinbar so gewöhnlichen Phänomens erschließt sich erst, wenn ich innehalte und genauer hinsehe.

Die Natur offenbart in ihren Mustern und Symmetrien, sei es in der fünfblättrigen Blüte oder im harmonischen Tanz von Erde und Venus – eine Ordnung, die mein Bewusstsein formt und zugleich von ihm geformt wird. Es ist, als spiegle sich das Große im Kleinen wieder und das „Wie oben, so unten“ der Hermetik wird erfahrbar als fraktale Struktur des Universums. Über allem steht die Frage: Haben wir den „Code“ hinter dieser natürlichen Ordnung wirklich erkannt? Nicht nur als mathematische For-

mel, sondern auf eine Weise, die auch mich als fühlenden, denkenden, lebendigen Teil des Ganzen einschließt?

Was macht das fortwährende Betrachten von Ordnung, Ästhetik und Proportion mit meinem Bewusstsein? Ich glaube, dass die für uns sichtbare Schönheit und Harmonie uns einen Weg weisen – vorausgesetzt, wir verschließen uns nicht in einer Welt, deren Architektur, Bildung und Glaubenssysteme oft linear, funktional und brutalistisch bleiben. Zeigt die Sonne-Mond-Konstellation uns nicht, wie wichtig ein integrales Gleichgewicht ist?

Erstaunlich ist, dass selbst die moderne Physik, etwa durch die Quantenmechanik – das Bewusstsein nicht mehr außen vor lassen kann. Unser Geist beeinflusst Materie; wir sind aktive Teilnehmer im Tanz des Universums, viel machtvoller, als wir glauben. Die Kraft des Bewusstseins ist vielleicht der eigentliche Schlüssel, um die kosmischen Botschaften, wie die der Sonnenfinsternis, in unseren Alltag zu übertragen.

Die „Erlösung der Materie“, so begreife ich es, bedeutet, das Licht, das Geistige, das Göttliche in das Irdische, Grobstoffliche zu führen und zu verwandeln. Materie wird so nicht länger als Gegensatz zum Geistigen verstanden, sondern als etwas, das durch Bewusstsein, Liebe und Sinn veredelt werden kann. Der Mensch wächst geistig und verwandelt über sein Mitgefühl, seine Verantwortung, über die Erfahrung der Einheit mit allem Seienden auch die Welt um sich – ein schöpferischer Kreislauf aus geistigem Erwachen und materieller Durchdringung.

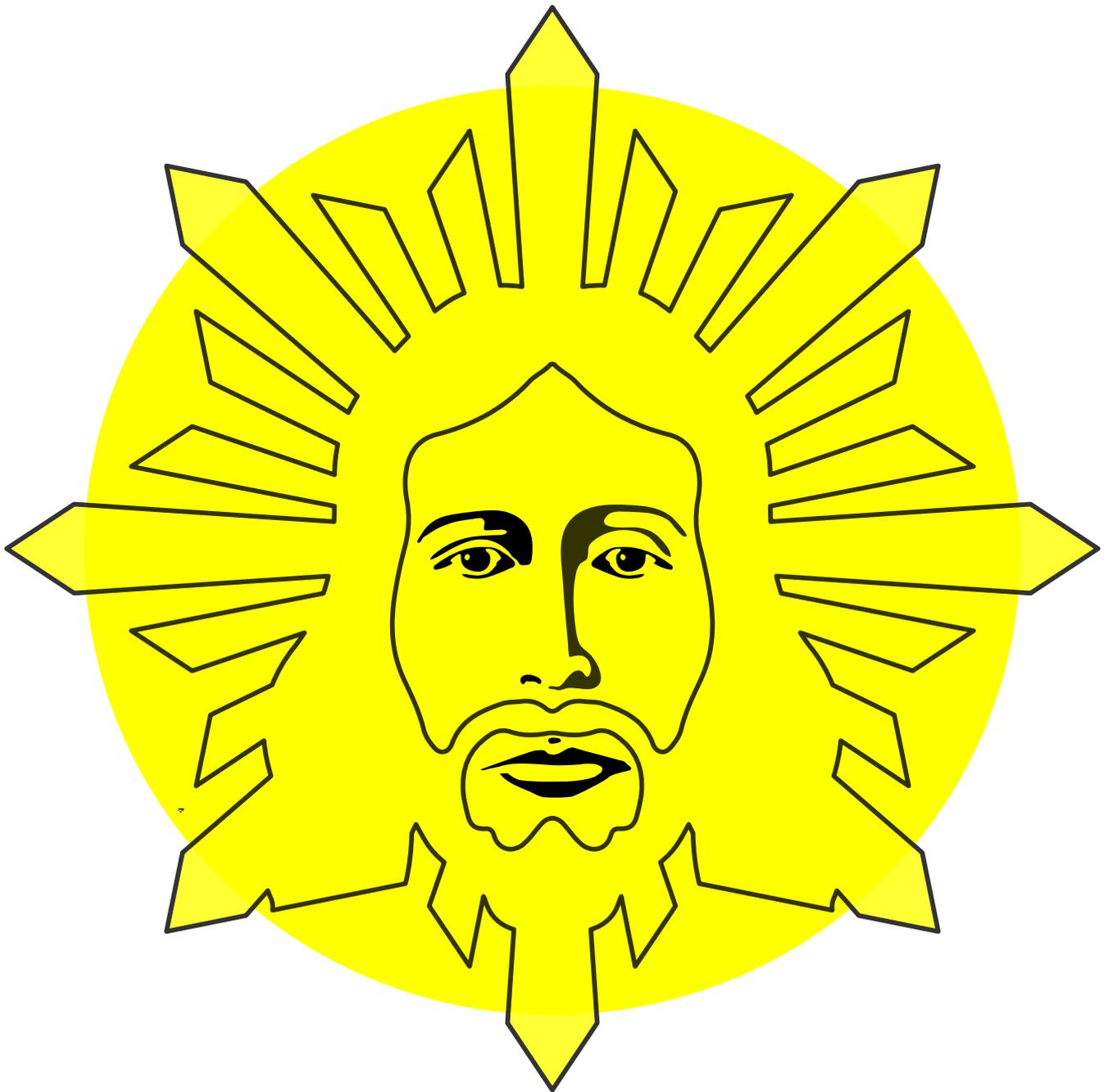
Vor dem Zeitalter der Wissenschaft waren das Geheimnis von Sonne und Mond, ihr fast identischer Anblick durch das perfekte Größen- und Distanzverhältnis, für die Menschen rätselhaft und bedeutsam. Heute wissen wir, wie selten eine solche kosmische Konstellation ist, vielleicht ist sie sogar eine einzigartige Signatur unseres Sonnensystems, ein kosmischer Hinweis auf die Besonderheit unserer Welt. Zugleich bleibt die Sonnenfinsternis, mathematisch scheinbar beherrschbar, ein Anlass zu Staunen, zur Ehrfurcht und zur Frage nach höherer Ordnung.

Wir sollten uns hüten, den „Durst nach dem Absoluten“ zu verlieren. Es gilt, die Suche nach Sinn, nach etwas Größerem als uns selbst, wachzuhalten und dem menschlichen Bewusstsein Raum für Transzendenz zu öffnen. Wir dürfen uns nicht auf das eindimensionale Bild des Homo oeconomicus reduzieren lassen, darauf, was wir konsumieren oder produzieren. Der Durst nach dem Absoluten lebt im Denken, das größer sein will als das eigene Denken; er zeigt sich in der Bereitschaft, Raum zu schaffen für Gottes Gedanken, für Licht und für das Unbekannte.

So bleibt das Staunen der Schlüssel: Im Fragen, Forschen, Fühlen und Glauben begegnen sich Wissenschaft und Mystik und die Sonne, der Mond, das Licht und der Schatten erinnern mich daran, dass mein Platz immer auch ein Platz inmitten des sich offenbarenden Wunders ist.

Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht in Finsternis umhergehen, sonder wird das Licht des Lebens haben.

Jesus Christus



Ralf Fitze
Oberbotsbergstr.35
9230 Flawil

Tel.079 623 58 17
r.fitze@bluwin.ch
www.r-fitze.ch

Werkstatt:
Wiesentalstr.20
9242 Oberuzwil